

# **Das Center da sandà Engiadina Bassa ist beispielhaft für die integrierte Versorgung : alles aus einer Hand**

Autor(en): **Tremp, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 11: **Integrierte Versorgung : wie die Zusammenarbeit gelingt**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032771>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Center da sandà Engiadina Bassa ist beispielhaft für die integrierte Versorgung

## Alles aus einer Hand

Kurze Wege, alles miteinander vernetzt und professionell gemanagt. Das Gesundheitszentrum Unterengadin wird seit mehr als zehn Jahren nach dem Prinzip der integrierten Versorgung geführt. Das ist bedürfnisgerecht und lohnt sich erst noch ökonomisch.

Von Urs Tremp

Das Unterengadin – oder Engiadina Bassa, wie es im einheimischen Rätoromanisch heisst – ist ein bekanntes Stück Schweiz. Im Winter, im Frühjahr, im Sommer und im Herbst ist es eine beliebte Ferien- und Erholungsgegend. Doch anders als im Oberengadin, wo das Schweizerdeutsche inzwischen die vorherrschende Sprache ist, dominiert im Unterengadin (ausser im deutschsprachigen Samnaun) weiter das Vallader, das Unterengadiner Idiom des Rätoromanischen. Rebekka Hansmann beherrscht die Einheimischensprache nicht und ist auch keine Hiesige. Sie ist erst vor einem halben Jahr nach Scuol gezogen – und mitten ins Unterengadiner Alltagsleben geraten. Die gebürtige Aargauerin ist neu Direktorin Chüra – Pflege & Betreuung des Gesundheitszentrums Unterengadin – auf Rätoromanisch Center da sandà Engiadina Bassa.

Im Aargau war sie im Spital und für die Spitex tätig gewesen – und hat dort das real existierende, fragmentierte Schweizer Gesundheitswesen mit seinen Doppelspurigkeiten und unkoordinierten Patientenfäden sowie dem damit verbundenen entsprechenden Mehraufwand und den Mehrkosten erlebt. Jetzt in Scuol redet sie sichtlich begeistert vom Modell der integrierten Versorgung im Unterengadin: effizient, bedürfnis-

gerecht und erst noch ökonomisch lohnend. Wenn Hansmann sagt, bei ihnen stehe «der Mensch im Zentrum», ist das mehr als eine Floskel. «Das ist auch möglich, weil das Unterengadin überschaubar ist, die Menschen sich kennen und man Teil einer Gemeinschaft ist.»

### Hoher Anteil an alten Menschen

Gegen 8000 Menschen leben zwischen Zernez und Samnaun – etwa so viele wie in einer durchschnittlichen Mittellandgemeinde. Der Anteil alter Menschen ist hoch. Viele junge Unterengadinerinnen und -engadiner wandern ab – ins Unterland, in die Deutschschweizer Zentren. Ohne Arbeitskräfte aus dem nahen Ausland, aus Österreich und dem Südtirol, hätte das Gesundheitswesen im Unterengadin Mühe, genügend Personal zu rekrutieren.

Sylvia Parth ist eine dieser ausländischen Kräfte. Sie arbeitet schon 18 Jahre im Gesundheitszentrum in Scuol. Die Südtirolerin ist Leiterin der Beratungsstelle und damit Case Managerin. Sie organisiert und koordiniert die Gespräche, die geführt werden, bevor man individuell auf die Bedürfnisse der Betroffenen zugeschnittene Lösungen findet: Wie hoch ist der Pflegebedarf? Ist ein Heimeintritt angezeigt? Gibt es Unterstützungsmöglichkeiten für Zuhause? Gibt es Zwischenlösungen, vorläufige Lösungen? Sylvia Parth

**Alle Fragen werden an einem Ort mit den Betroffenen und den Angehörigen erörtert.**

sagt: «All diese Fragen werden an einem Ort, nämlich bei uns im Gesundheitszentrum, besprochen, mit allen Beteiligten – bis wir die geeignete Lösung haben.»

Die Vorteile sind offensichtlich: Die Menschen werden nicht herumgeschoben von einer Stelle zur nächsten und wieder zurück, und sie haben die immer gleichen und vertrauten Ansprechpartnerinnen. Rebekka Hansmann sagt: «Wir stellen die Vernetzung und die Koordination her.»



Rebekka Hansmann (l.) und Sylvia Parth von Chüra – Pflege & Betreuung des Gesundheitszentrums Unterengadin: «Wir stellen den Menschen die Möglichkeiten vor, die wir anbieten können. Entscheiden tun aber schliesslich die Betroffenen.» Fotos: ut.

Das Gesundheitszentrum Unterengadin ist 2007 aus der Not geboren worden. Weil Pflegeplätze fehlten und man bis zum Jahr 2030 ein Manko von Dutzenden von Plätzen befürchtete, bekam das Gesundheitszentrum Unterengadin – bestehend aus dem Ospidal Scuol, dem Mineralbad Bogn Engiadina Scuol und der Chüra – den Auftrag, ein zukunftssträchtiges Modell auszuarbeiten. Daraus ist ein regionales Angebot mit dezentralen Pflegeplätzen für das ganze Unterengadin entstanden. Kernstück des Modells: dezentrale Pflegegruppen. Vorteil: hohe

**Das Gesundheitszentrum Unterengadin ist 2007 aus der Not geboren worden.**

Flexibilität, die Menschen können in ihrer Heimat wohnen bleiben, das Pflege- und Betreuungsangebot kann individuell angepasst werden. Sylvia Parth sagt: «Wir stellen den Menschen und ihren Angehörigen die Möglichkeiten vor, die wir anbieten

können. Entscheiden tun aber schliesslich die Betroffenen.» Stellt sich ein Entscheid als nicht angemessen heraus, ist es wieder die Beratungsstelle des Gesundheitszentrums, die sich des Case Managements annimmt. Rebekka Hausmann sagt: «Unser Auftrag ist es, dass die Menschen hier im Tal in möglichst guter Lebensqualität, sicher und würdig alt sein und auch sterben können. Das ist unser oberstes Ziel.»

Das ist das Ziel überhaupt der integrierten Gesundheitsversorgung im Unterengadin: Alle Gesundheitsdienstleistungen unter einem Dach, damit eine ganzheitliche und unkomplizierte Versorgungskette auch in der Praxis und in unmittelbarer Nähe der Menschen funktioniert – von der Geburt bis zur palliativen Pflege. Das gibt den Menschen Sicherheit, und sie haben die

>>

Anzeige

GROUPS.SWISS



**GROUPS**  
DAS ZUHAUSE FÜR GRUPPEN

[www.groups.swiss](http://www.groups.swiss)



**650 Hotels und Ferienhäuser**  
für Gruppen in der Schweiz und Europa; für Ihre Seminare,  
Ferienwochen und Ausflüge mit oder ohne Rollstuhl

Groups AG · Spitzackerstr. 19 · CH-4410 Liestal · +41 (0)61 926 60 00



Blick ins Unterengadin (oberhalb von Ardez), Akutspital in Scuol: Sicherheit und Gewissheit, dass man Hilfe bekommt und nicht herumgeschoben wird.

anderes) können bis 30 Prozent Kosten eingespart werden, ergab die Untersuchung. «Im Unterland, fehlt oft der ökonomische Druck, um ernsthaft über eine integrierte Versorgung nachzudenken», sagt Rebekka Hansmann. Dazu kämen unterschiedliche Betriebskulturen, Organisationsformen und Mentalitäten. «Hier im Unterengadin hat der finanzielle Druck dazu geführt, dass die Leistungserbringer zusammengerückt sind. Dank innovativen Pionieren an den Schlüsselstellen, die sich bis heute für eine ganzheitliche Gesundheitsversorgung im Unterengadin einsetzen, ist das Gesundheitszentrum Unterengadin entstanden.»

### Keine Abgrenzungsprobleme

Tatsächlich scheinen im Unterengadin die Akteure ohne Grenzkonflikte miteinander zu kooperieren. Sie verstehen sich als integrativer Teil des Center da sandà Engiadina Bassa: das Spital, die Pflegeheime und Pflegegruppen, die Spitex, das Therapie- und Wellnesszentrum des Mineralbads. Und: «Unsere Zusammenarbeit mit den Hausärzten ist sehr gut. Das ist ganz entscheidend für eine integrative Versorgung. Wir kennen sie, und sie kennen uns. Wir treffen uns regelmässig für einen Informationsaustausch», sagt Rebekka Hansmann. Im Altersbereich haben sich zudem private Initiativen entwickelt, die das Angebot an Aktivitäten ergänzen, die letztlich auch der physischen und mentalen Gesundheit zugutekommen. «Nachbarschaftshilfe und Freiwilligenarbeit sind hier sehr ausgeprägt», sagt Sylvia Parth.

Rebekka Hansmann gibt allerdings zu, dass man im Unterengadin auch an Grenzen stösst. «Grundsätzlich ist ganz viel möglich. Auch die Versorgung für Menschen mit einer Demenz ist gut abgedeckt.» Problematisch werde es, wenn komplexe Gerontopsychiatrie gefragt sei. «Da kommen wir an Grenzen. Wir versuchen zwar, auch in diese Fall Hilfe anzubieten

und Lösungen zu finden. Aber es gibt Situationen, da müssen wir sagen: «Dafür sind unsere Einrichtungen nicht geeignet.»

Doch grundsätzlich funktioniere das Modell sehr gut. Und was der damalige Vorsitzende der Geschäftsleitung des Gesundheitszentrums Unterengadin beim Start vor inzwischen mehr als einem Dutzend Jahren sagte, hat sich tatsächlich als das erwiesen, was er damals hoffnungsvoll formulierte: «Der Zusammenschluss der verschiedenen Dienste ist ein grosser und mutiger Schritt für die Region.»

Heute ist klar: Der Mut, den man damals im Engadina Bassa hatte, hat sich mehr als gelohnt und ist heute wegweisend für die Gesundheitsversorgung in der Schweiz. ●

Gewissheit, dass sie in ausserordentlichen Situationen kurze Wege haben und nicht von einer Stelle zur nächsten herumgeschoben werden.

Jüngst wurde das Versorgungsmodell im Unterengadin wissenschaftlich begutachtet, und das Modell wurde bestätigt. Eine Studie der KPMG, die der Kanton Graubünden in Auftrag gegeben hatte, ergab, dass aus einem integrierten Gesundheits- und Versorgungssystem eine höhere Kundenzufriedenheit resultiert. Ebenso errechnete die Studie die ökonomischen Vorteile des integrierten Versorgungsmodells. Dank Synergieeffekten (gemeinsame Administration, gemeinsame Personalverwaltung, gemeinsame Infrastrukturnutzung und

**Wissenschaftlich bestätigt: höhere Kundenzufriedenheit und ökonomische Vorteile.**